Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 1

Artikel: Was kann und soll die Lehrerschaft thun bei der gegenwärtigen

Stabilität in der Besoldungsaufbesserungsfrage?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seinen Neigungen entsprechen, erheiternd und belehrend wirken. Es glaubt das Comite, diese Frage werde bei Ihnen keiner Empfehlung bedürfen.

Es ersucht das Comite die Lehrervereine des Kantons Solothurn, die über vorstehende Fragen eingegangenen Arbeiten bis 1. Mai 1858 demselben einzusenden, sowie die Berichte über die Thätigkeit der einzelnen Vereine, damit es ihm möglich werde, eine geordnete Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten und Erfahrungen anzuordnen, um dem Kanstonal-Lehrerverein ein getrenes Bild derselben vorzussühren. — Zugleich wänschen wir beförderliche Mittheilung der Gesangkräfte der einzelnen Vereine, damit die umsstälische Unterhaltung bei der nächsten Versammslung geordnet, die geeigneten Lieder ausgewählt und den Vereinen zur Vorübung mitgetheilt werden können.

Was kann und soll die Lehrerschaft thun bei der gegenwärtigen Stabilität in der Besoldungsausbesserungsfrage?

(Ronferengarbeit aus bem R. Simmenthal [Bern].)

Meferent: Lehrer Muchti.

Noch ist nicht ganz verwischt der Eindruck, den die Worte eines öfstentlichen Blattes in unserm Kanton auf mich machten: "Ein durch Sorsgen geläuterter Lehrerstand wirkt am segensreichsten."

Ich bachte oft, wenn die Sorgen für die Lehrer so ersprießlich sind, so möchte vielleicht eine durch Sorgen gelänterte Regierung am segensreichsten wirken, und dann sollte der Beamtenstand überhaupt aus solchen Männern bestehen, die mit Noth und Sorgen recht gedrückt wären, so müßte der Segen stromweise unser Land überfließen. Wenn wir Lehrer consequent diesem Grundsatz huldigen wollten, so dürsten wir bei Wahlen für Beamtungen Keinem stimmen, der so viel besitzt, daß er der Noth enthoben ist.

Wer will und Lehrern verargen, wenn wir an Regierung und Bolk die Frage richten: "Wie lange wollet ihr und läutern, oder wie hell müßen wir sein, um euch zu gefallen? Oder soll auf das Läutern noch das Bleichen folgen? — Ich denke, wohl so lange, die wir sind, wie die Sage von Niklaus v. d. Flüe erzählt, daß, nachdem er längere Zeit Einsiedler gewesen, seine Hände so abgemagert, daß sie durchscheinend geworden. Wenn Noth und Sorgen eine so gute Läuterungsmaschine für die Mensichen sind, so halte inne, Vernervolk! mit deinen Anstrengungen der Noth und Armuth der Deinen entgegenzutreten, denn das hieße ja den Esel am

Schwanz gäumen; und bann schickt alle Unlautern, beren es zu Stadt und Land eine Ungabl bat, in diese Läuterungsmaschine, oder sind benn die Lehrer eine besondere Menschenrage, daß man einzig sie durch Sorgen läutern will und kann, bei Andern aber bafür hält, Armuth und Noth mache durchgehends schlechter! Doch, wir wollen ein wenig nachsehen, ob denn die dürftigsten Lehrer auch die hellsten Lichter sein können. Die Erfahrung lehrt, daß übermäßige Sorgen und Noth, wie sie leider bei vielen Lehrern vorkommen, förperlich und geistig absumpfen. Wie soll ein ärmlicher Hausvater einer zahlreichen Familie, ber fanm bas tägliche Brod für sich und die Seinen erwerben mag, Bücher auschaffen zu seiner Fortbildung, und wenn er sie noch zum Lesen unentgeldlich erhielte, wo Zeit finden, sie zu lesen, und wenn er sie noch läse, woher Lust zum Studiren bekommen, wenn sein und der Seinen Mangel eine gentnerschwere Last auf seiner Seele sind? Ober soll ich euch etwa die ärmliech Lage vieler Lehrer noch dicker unter die Augen führen, als es im "Schw. Volksschulblatt" zu verschiedenen Malen geschah? Wenn der Lehrer in der Schule nur mit dem einen Auge auf die Kinder schaut, mit dem andern aber schon die Arbeit oder die Wege, die Nachmittags seiner warten, messen muß, und durch die er für den folgenden Tag sein Brod herzuholen gezwungen ist: dann ist's mit seinem Leuchten wohl nicht weit her und er ist nur ein halber Mann. Besser ein ganzer Fandwerker ober Landarbeiter oder sonst etwas Ganzes, als nur ein halber Lehrer sein. Auch hier gilt der Grundsatz: "Ihr könnet nicht zweien Herren bienen." Die meisten Nebenbeschäftigungen ziehen mehr ober weniger den lehrer von der Schule ab, selbst auch dann, wenn sie nicht gezwungener Weise ergriffen werden.

Diesterweg sagt: "Der Lehrer ist nur dann emanzipirt, wenn er sich von der Unwissenheit befreit." Das aber geschieht nicht in zweis oder dreisährigen Kursen und durch das Lesen einiger Bücher an Winterabenden. Schaut nur die tüchtigsten Schulmänner: sie leben alle fortwährend und ununterbrochen lehrend und lernend der Schule.

Wir schmeicheln uns nur allzugerne, Nebenbeschäftigung sei Erholung und gebe neue Kraft zum Beruse. Ein Zwitterwesen bringt nirgends Frucht für das Leben; und Zwitterwesen macht die Noth aus vielen Leherern. Christus sagt: "Ein Arbeiter ist seines Lohnes Werth." Darf das aber Lohn genannt werden, wenn man für die schwerste und wichetigste Beschäftigung, die der Staat zu übertragen hat, zum Leben zu wenig, im Sterben sast genug besoldet ist. Finden ledige oder solche Lehrer,

die Privatvermögen besitzen, meine Erklärungen zu derv, so wendet euch zu euern Collegen, die eine zahlreiche Familie und dazu kein Vermögen haben, wohl aber das Haus voll Noth, das Herz voll Sorgen und den Kopf voll nothgedrungener Plane, von denen einer nach dem andern scheistert; und schaut, ob ihr mattes Auge mich der Uebertreibung strase. Sie werden euch zu verstehen geben, daß sie übersatt geworden, am Karren des Mordiosuhrmanns länger zu ziehen. Von dem guten Willen der Beschörden und Privaten ist meist noch wenig Hülse für den Lehrerstand im Allgemeinen zu erwarten; es wird in dieser Hinsicht wohl noch mehrenstheils sein, wie die Schulzeitung vor 10 Jahren darstellte in einem Aufstat, betitelt: "Rede eines japanischen Stadtrathes bei Einführung eines neuen Lehrers."

Da derselbe wohl den Wenigsten unter euch noch in Erinnerung sein wird und nicht lange aufhält, so will ich ihn hier wörtlich wiedergeben:

"Lehrer, ich wünsche Ihnen Glück zu ihrem neuen Amte. Sie haben ben schönsten, ben nützlichsten, ben wichtigsten Beruf gewählt, und ich rufe baher gern mit Allexander bem Großen aus: ""Bare ich nicht Stadt= rath, so möchte ich ein Lehrer sein!" Das Wohl ber jetzigen und fünf= tigen Generationen, das Glück ber Bölker, ber Staaten, ber Familien ruht allein in den Händen der Lehrer. Mit bem unermüdlichen Sifer und Fleiß des Landmannes strent der Lehrer vom Morgen bis zum Abend ven Saamen bes Guten aus — mit ber zärtlichen aufopfernden Liebe der Mutter schützt und bewahrt er die Unschuld des Kindes — mit der Kraft und dem Muthe des Helden befämpft er raftlos die immer wieder auftanchende Sinnlichkeit, die auftürmenden Leidenschaften des Jünglings und bildet ihn zum benfenden Manne, zum nützlichen Staatsbürger. Der Künstler, bessen Kunstgebilde ein Werk der Zauberei zu sein scheinen, der Staatsmann, bessen weise Gesetze Segen und Wohlstand verbreiten, furz alles Große, Schöne und Erhabene ist eine Schöpfung des Lehrers. Darum ist auch ber Lehrerstand ber am wenigsten geachtete, benn er gilt und steht in ber sozialen Ordnung nur wenig über bem Nachtwächter. Ein reicher Kaufmann, bessen sämmtliche Nachkommenschaft Sie unterrichten und zu Menschen machen follen, wird Sie jährlich ein Mal zum Mittagessen einladen. Allein die ängstliche Besorgniß, mit welcher an diesem Tage alle Haus= und andern Freunde entfernt gehalten werden, den Grünenberger-Ausbund, den man Ihnen vorsetzen wird und die Aristofratie der sie zu bewirthenden Physiognomien, die noch schwerer zu verdauen ist, als der Grünenberger, werden Ihnen ein sieberer Thermometerster Achtung sein, welche man von dem Lehrerstande hat. Sie werden in einer vornehmen Gesellschaft etwas gelten, so lange Sie uns bekannt sind. Man wird Ihren Witz geistreich sinden, Ihr Alavierspiel bewundern, Sie um Ihre Adresse ditten, um Ihre Lekanntschaft sorts zusetzen. Entschlüpft aber das unglückliche Wort: "Es ist ein Lehrer", den Lippen eines Mannes, der Sie kennt, so wird man Sie mit einer Grimasse, als ob man auf eine Ratte getreten wäre, wie einen Paria verlassen.

Lassen Sie uns den Blick von diesen traurigen Beispielen der Versblendung weg und auf Ihre Behörde richten. Haben Sie das vollste Vertrauen zu derselben. Die Behörde verbindet mit dem größten Mangel an Einsicht für das Schulwesen auch zugleich den guten Willen, sieh nie um dasselbe zu bekümmern. Sie wissen, daß das Jahr wie eine Nuß in zwei große Hälften eingetheilt wird. Während der ersten beschließen wir, für Lehrer und Schüler nichts zu thun, und in der zweiten führen wir unsere Beschlüsse aus.

Sie bekommen vor der Hand wöchentlich 33 Stunden und einen jährlichen Gehalt von L. 250. Später bekommen Sie noch mehr, ich meine Stunden. Es würde unverzeihlich sein, wenn Sie diesen Gehalt für gering ansehen wollten. Wenn die Araber, die Beduinen und andere wilde Völker sich mit einigen Wurzeln begnügen, wird ein gebildeter Lehrer in einem kultivirten Staate wohl mit L. 250 auskommen können. Stellen Sie sich übrigens vor, Sie hätten L. 1000 und seien Sie glücklich!

Leben Sie immer Ihrem Stande gemäß, heirathen Sie ein armes Mädchen und miethen sich sechs Treppen hoch einen billigen Familienstaubenschlag. Suchen Sie Ihren Lohn in Ihrem Innern oder sonst, wo Sie wollen, nur nicht in der Gemeindekasse. Im Uebrigen bleiben wir Ihnen in Gnaden gewogen.

Wenn nun Schulmänner in der damaligen Zeit sich so aussprachen, was können sie heute den Lehrern Erfreuliches in Aussicht stellen. Wenn schon einzelne Gemeinden ihren Lehrern und der Schule rühmlich zur Seite gestanden, so darf man denn doch fragen: "Was ist das unter so Vielen?"

Doch um billig zu sein, müssen wir hier bemerken, daß auch der Staat in letzter Zeit Opfer brachte, indem durch die Erziehungsdirektion Almosen an einzelne Lehrer verabreicht wurden, die, mit 10 multiplizirt, den Kanton ehren würden. —

Soll ich aber hier die vorliegende Frage beantworten, so nuß ich nach dem alten Sprichwort ausrusen: "Guter Rath ist theuer!" Daherige

Schritte von der gesammten Lehrerschaft und namentlich die Resignation aller Primarlehrer des Kantons müßten sicher zum Ziele führen; allein hieran ist nicht zu denken; denn zu solchen Schritten bieten besser besoldete Lehrer nicht die Hand, und wahrscheinlich auch die Dürstigsten nicht, weil diese Gesahr liesen, einige Zeit ganz brodlos zu werden. Für wirksamere Schritte aber müssen jedenfalls alle Konferenzen in Bewegung gesetzt werden; vorerst zu gemeinsamem Handeln sich zu entschließen, zu berathen und dann in der Ausssührung zu einigen.

Die ordentlichen Mittel zur Erlangung einer gerechten und billigen Besoldungsausbesserung sind nun erschöpft. Will's dennoch nicht vorwärts, so möchte nun bald eine Zusammenberufung der Lehrer zur Besprechung außerordentlicher Mittel am Plaze sein.

So lange sich aber für gering besoldete Lehrerstellen und zur Aufnahme in's Seminar Aspiranten stellen, wie Vienen um einen Honighafen, so lange werden die Lehrerstellen von Vielen eben auch noch als ein Honighafen angesehen.

Es sollte ein Lehrerbund sein, für keine Lehrerstelle, bei der nicht ein zu bestimmendes Minimum Einkommen ausgeschrieben wird, sich zu bewerben. Aber auch das wird in der Aussührung kaum möglich sein, namentlich bei unpatentirten Lehrern, und durchgehends sind ärmere Lehrer gezwungen, zu sorgen, daß sie unter Dach kommen. Jünglinge aber, die Lust zeigen, dem Lehrerberuse sich zu wiedmen, sollten, dis bessere Aussicht für die Lehrer vorhanden ist, gar nicht zum Lehrerberuse ermuntern, sondern eher abwendig machen. Lehrer, denen ihr Alter und andere Umstände gestatten, einen andern Beruf zu ergreisen, der ihnen bessere Aussicht für die Zukunst gewährt, thun, nach umserer Ansicht, wohl daran, wenn sie die erste beste Gelegenheit dazu ergreisen.

Wenn das zu erzielen möglich wäre, daß jeweilen die fähigsten und besten Lehrerkräfte dem Stande sich entfernen und wenig neue hinzuträten, dann möchte ich sagen: Nun laßt den Schulwagen lottern und schlottern, dis ihm alle vier Räder abgehen; denn durch Schaden wird man endlich klug.

In dieser Angelegenheit sollten sich die Lehrer auch ganz besonders den Spruch merken: "Eintracht macht stark".

Nun verharre ich in der festen Zuversicht, daß wir denn doch bald eine Zulage erhalten, ich meine nämlich eine Zulage von neuen Pflichten.